

Forschungsschwerpunkte – Prof. Dr. Regine Mathias

Das Forschungsgebiet von Regine Mathias umfasst die japanische Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte und die historischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.

Zentrale Themen ihrer Arbeit sind verschiedene Aspekte der Geschichte der Arbeit, die Alltagsgeschichte sowie die Montangeschichte Japans. Schon seit ihrer Dissertation, die die Entwicklung der Lohnarbeit im Kohlebergbau seit Mitte des 19. Jahrhunderts untersuchte, ist das Interesse an der japanischen Montangeschichte ein durchgängiges Motiv der Forschungen. Zwischenzeitlich verlagerte sich der Forschungsschwerpunkt aber auch in urbane Räume, wo sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine moderne Mittelschicht formierte, deren Arbeits- und Lebensverhältnisse in mehreren Arbeiten, speziell auch zu den weiblichen Angestellten, den sogenannten *shokugyô fujin* (berufstätige Frau), rekonstruiert wurden. Dabei ging es auch um die Frage, ob und wie weit Berufstätigkeit die gesellschaftliche und familiäre Lage der Frau veränderte.

Die Arbeiten zu den historischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan haben vor allem Fragen der gegenseitigen Wahrnehmung, der Stereotypen usw. zum Thema. Angeregt durch das Leseverhalten der japanischen Mittelschicht, entstand aber zum Beispiel auch eine Studie zum Einfluss der Reclam-Hefte in Japan. Diese Hefte waren bis zum Ersten Weltkrieg weit verbreitet und dienten später als Vorbild für ähnliche Reihen japanischer Verlage, die sich bis heute als *bunko-bon*, also Taschenbücher im Reclam-Format, großer Beliebtheit erfreuen.

Mit einem DFG-Projekt zum frühneuzeitlichen Kupferbergbau in Japan (2005–2011) erfolgte dann die erneute Hinwendung zur Montangeschichte, die seither im Mittelpunkt ihrer Forschungstätigkeit steht. Japan gilt heute als rohstoffarmes Land. Vermutlich auch deshalb erhielt die Montangeschichte nie eine ähnlich große Aufmerksamkeit wie in West- und Mitteleuropa, obwohl Japans Gold-, Silber- und Kupferbergbau seit dem 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle in Japan und Ostasien gespielt hat. Arbeiten der letzten Jahre befassten sich mit den Arbeits- und Lebensverhältnisse im frühneuzeitlichen Bergbau und der sozialen Stellung der Bergleute, mit der Frage der Systematisierung von bergbaulichem Wissen in Bergbauschulen seit den 1870er-Jahren, mit Industrie- und Kulturerbe und regionaler Identität in Bergbaugebieten. Ein seit vielen Jahren laufendes Projekt in Zusammenarbeit mit japani-

schen Kolleginnen und Kollegen konzentriert sich auf die Erfassung und Bearbeitung bildlicher Darstellungen des japanischen Gold- und Silberbergbaus auf bis zu 20 Meter langen Querrollen, die man nicht nur in Japan, sondern auch in vielen ausländischen Museen und Bibliotheken findet. Sie vermitteln einen lebendigen Eindruck der Arbeit im Bergbau und des Lebens in den Bergbausiedlungen.

Seit 2010 und verstärkt nach dem Eintritt in den Ruhestand 2016 hat sich die Arbeit räumlich zunehmend ins Elsass verlagert. In den mehr als 40 Jahren ihrer Tätigkeit haben Regine Mathias und ihr Mann, Erich Pauer, Japanologe am Japan-Zentrum der Universität Marburg, eine umfangreiche Japan-Bibliothek aufgebaut, die durch Bücherspenden von japanischen Kollegen und Institutionen inzwischen auf über 100 000 Bände angewachsen ist. Dahinter stand das Anliegen, in Zeiten oft schmaler universitärer Bibliotheksetats Studierenden und Forschenden ein breites Spektrum an einführenden Werke zu Japan, aber auch an japanischsprachigen Quellen und Fachliteratur zu Schwerpunkten wie japanische Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, technische Entwicklung und Recht anzubieten, um auf diese Weise die wissenschaftliche Beschäftigung mit Japan jenseits von den weit verbreiteten Klischees und Exotismen zu fördern. Diese Bibliothek fand eine Heimat im Centre Européen d'Études Japonaises d'Alsace (CEEJA) in der Nähe von Colmar, Elsass, wo sich Regine Mathias und ihr Mann im Dreiländereck zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz weiterhin dem Ausbau der Bibliothek und der Förderung des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs mit Japan widmen. Der Eugen und Ilse Seibold-Preis soll zum Ausbau dieser Aktivitäten eingesetzt werden.